

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 43

Artikel: Des Radlers Sauserlied
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443396>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Weißt Du, was unverwüstlich ist,
Verstellbar, praktisch und bequem?
Der neueste Klavierstuhl „Liszt“,
Den Niemand kannte ehemals.

Sitzt man in dieses Möbels Schoß,
Wird man im Stuhlumdrehn — 's ist klar —
Ein Liszt und Meistervirtuos
Mit kühnem Anschlag, langem Haar.

Der Notenblattumwender „Gluck“
Aus Eichenholz, patent gemacht,
Gehorchend jedem Fingerdruck,
Laß ihn nur auch nicht außer Acht!

Die Flügellampe Mozart frißt
Petroleum und brennt wie Gas,

Und wenn Dein Spiel auch scheußlich ist,
Klavierstuhl Liszt er-trägt auch das!

—cc—

Des Radlers Sauserlied.

Wer im Oktober radeln tut,
Der bleibe stets auf seiner Hut
Und trinke nicht viel Sauser.
Denn mancher Radler, sonst solid,
Kann singen wohl ein nettes Lied
Vom jungen Wein, dem Sauser.
Es fährt der Radler nüchtern aus,
Doch wenn zurück er kehrt nach Haus,
Dann spukt in ihm der Sauser.
Er radelt dann so sonderbar,
Tollkühn und trotzend der Gefahr,
Denn mutig macht der Sauser.
Und plötzlich bringt ihn jäh zu Fall
Am Wege ein Laternenpfahl;
Die Schuld trägt nur der Sauser.
Drum sei ein jeder auf der Hut,
Der im Oktober radeln tut:
Gefährlich ist der Sauser!

Jwis.

Oktober.

Es verblaßte die Glut, die der Sommer gestrahlt;
der Atem der Nächte wird neblig und kalt.
Die Blätter entfallen den saftlosen Zweigen
und tanzen im Winde den Kehraus-Reigen.
Die Sonne gießt lächelnd den goldensten Glanz
auf den blitzenden, schimmernden Blättertanz,
und höher, als menschliche Augen schauen,
sieht man den Himmel in Reinheit blauen.
Der Mensch steht staunend und ist entzückt
und wird noch einmal ein bißchen verrückt.
Er macht in Liebe oder Liebeleien
und freut sich en masse — aber meist zu zweien.
Er fühlt den Altweibersommer im Blut
und schwärmt und liebt und gerät in Glut,
und eh ihm sein Zustand recht gegenwärtig
ist die größte Dummheit schon fix und fertig.

Johannis Feuer.

Vom Zürcher Theater.

Es ward bestimmt vom Verwaltungsrat
und angesehen als eine „Cat“,
daß künftighin man die Billette
auch bei Jelmoli verkaufen täte.
Tun geht der Zürcher opernfroh
zu Jelmoli, wie anderswo,
zum Beispiel in Berlin per Time
man zu Ruden wandert und A. Wertheim.
Da kauft man sich im Warenhaus
für die Geliebte einen Strauß,
für Vater Rollmops ohne Gräte,
und für sich selbst Schaufpielbillette.
Die Welt sei häßlich eingerichtet!
sagt irgend wer; doch find ich's nicht.
Im Gegenteil! Mir scheint es faktisch,
die Einrichtung sei heute praktisch.

Wau-u.

Ich bin der düstere Schreiber
Und liebe den guten Wein,
Sei's solcher aus unserem Weinland,
Aus Bordeaux oder vom Rhein.

Und wenn im Herbst der Sauser
Zum Trinkgelage bereit,
Herrscht überall Wonne und Freude
Und stürmische Heiterkeit.

Doch heuer da hangen die Trauben
Zu hoch für Keller und faß,
Es fehlt im ganzen Lande
Das herzerquickende Naß.

Nur Limonade und Brause,
Passugger Wasser und Most,
auch Meilener Alkoholfreier
Ist unsere tägliche Kost.

Das ist fatal und betrübend,
Erfüllt mich mit bitterem Weh.
Die Brauer lachen ins Käufchen,
Der Hopfen blüht ihnen, per se.

Reiterlied.

Zum Teufel ist mir Knecht und Roß
In trutz'ger Schlacht!
Das Liebchen mein war auch dabei,
Das Liebchen mein, juchheissa, hei!
Wie war es blond und stink und treu,
In schwarzer Nacht,
Auf weiter Heid!

Gott hab ihn selig meinen Troß!
Hat's gut gemacht.
Das Liebchen ist mir einerlei,
Frau Wirtin hat noch deren zwei,
Ob braun, ob blond, was ist dabei!
In schwarzer Nacht
Nehm' alle beid'.

Sancho Panso.

Je schlechter die Gründe, um so lauter
die Stimm;
Gedrüllte Beweise beweisen ichlimm. mol.

Höchst sonderbar geehrte Zuhörer!

Wenn auch andere politisch-papierliche Dinge mich ebenso wenig oder
gar noch weniger hinterm Ofen hervorlocken können, wie jenen bekannten
Hund, weil es doch keinen Zweck hätte, von wegen der Redeperlen, welche
ich gewohnt und wahrheitsmäßig vor die Säue werfe — natürlich die
Anwesenden ausgeschlossen — muß ich doch in diesem Pro- und Majorz-
kriege meinen Spieß in der Schlacht blitzen lassen und wäre es nur, um
wie viele andere groß- und kleinschnauzige Herrschaften, auch dabei ge-
wesen zu sein. Also meine politischen Zuhörer, verlängern Sie auf
Kosten Ihres Verstandes die sonst schon hochgeneigten Ohren und führen
Sie durch das Muschelgehäuse Ihrer Gehörwerkzeuge meine so kostbaren
Worte in das Kästlein des darin sein sollenden Gehirnes, auf daß jeder
für den nächsten Sonn- und Abstimmungstag an seine mehr oder weniger
hochschwellige patriotische Brust schlagen kann mit dem süßen Bewußtsein
— ob er Ja oder Nein gestimmt — wieder einmal das so arg gefährdete
Vaterland gerettet zu haben. Um aber dieses mit dem allerbesten Gewissen
zu tun, soll es mein marontheißes Bemühen sein, Euch, werte Hoch-
brüder und -Schwestern, einige vaterländische, patriotische Anweisungen
zukommen zu lassen, von denen Ihr auch am jüngsten Tage mit Genug-
tuung erzählen werdet. Also, für jene, die es mit diesen nicht ver-
derben wollen, empfiehlt es sich, über die andern loszuschimpfen; eines-
teils schon dieser wegen, welche die andern nicht leiden mögen, andern-
teils, der andern wegen, welche prinzipiell dagegen, drittens, weil man
doch dabei zeigen kann sich der Partei. Wer stark schwärzlich angelauten,
stimme Ja! mit dem roten Haufen und wer rot ist angehaucht, schwarzen
Proporztabak raucht, aber wer dann haringegen schwört auf des Majorz
Segen, schreibe frei und ungeniert laut sein Nein! wie sichs gebührt.
Nachher hegt Ihr wohlbewußt Stolz in freier Schweizerbrust, daß Ihr
konntet mit Zähnefletschen, Eure Meinung frei ausquetschen. Aber soll's
so oder so ausgehn, das Vaterland bleibt doch bestehn.

Das ist nun die Quintessenz meiner Vortrags-Intelligenz, mit der ich
bleib gelegentheilli
Euer Pro- und Majorz-Gscheidi.

G. m. b. H. Es gibt „Gesellschaften mit beschränkter Haftbarkeit“
und solche mit „behäfteter Beschränktheit“.

Frau Stadtrichter: „Jez näheret 's ehm
dem große Glapf wegem Broboz und
dem Stadtrat.“

Herr Feust: „Es ist a dr Zit, die poli-
tische Gillekaffier sind bereits leer.“

Frau Stadtrichter: „Was nehmet ächt d'
Bittge nachher hineovre, wenn d' Blast
verbi ist?“

Herr Feust: „Für säb müend Sie si müd
bekümbere; die händ allewil ä paar Lade-
gaumer parad, wo f' wieder nach alle
Kante breitziehd, wien en Wähetelgg.“

Frau Stadtrichter: „Es nimmt ein nu
Wunder, wo d' Lüt d' Zit hernehme, wo
allmal die ganz Bittge läied; wenn ich
amig d' Inserat gleie ha, hän ich Hufe
gmueg und 's Füllitt.“

Herr Feust: „Denn händ Sie 's wien ich.
Im Tagblatt fles ich ä am liebste d'
Halepfefferinserat und 's Feuilliton.“

Frau Stadtrichter: „Über ä so e Wahl-
kumedi weit ich ä lieber Tagblattkaffier
si weber als Stadtrat kandbidiere.“

Herr Feust: „Derig Nare häs na vil bis
uf Höngg abe. Am netteste itches halt,
wenn Eine mueß d' Inserat u. Flugbletter
zahle und glich müd wirt und die halb
Stadt d' Schueh abbust hat an ein.“

Frau Stadtrichter: „Hagelis ärgerli ist ä
so öpvis icho, sunberheitli na für d' Frau.“

Herr Feust: „Drum hät's dieselb glett
vor ä paar Jahre, zun ihrem Na: „Wer
wänd ich ä luege eb mir müd Kantons-
rat gäbed, ich gahst mer a dr Stell zun
Sozialiste, bin Demekrate wirt ja
doch nit.“

Frau Stadtrichter: „Säb zieht aber nime,
hän i ghört.“

Herr Feust: „Ebe hän i ä ghört, sie glau-
bed 's nimen ä so gschwind. Wenn ich
ä so en demokratische Lachs wort de Blind
näb, so wird er ringer liberal, er wirt
ehner öpvis; es hät das Stuck ä icho
mal Eine gipilt.“

Frau Stadtrichter: „Wie wirts ächt an
um Luffiggottswille erst cho, wenn 's
Wibervold asangt politisiere?“

Herr Feust: „Dann werbed d' Wahlinsurat
mit de Fingernegle geschrieben und 's
Abenden ist im Selma.“